

schöpferische Sprache erhöht den Reiz der künstlerischen Vorzüge, mit denen der englische Kapuziner Werden und Wachsen, Wirken und Leben, Wandlung, Siedlung und Eroberung jener franziskanischen Renaissance geschildert hat, die durch den Namen der Kapuziner Geschichte geworden ist. Auch dadurch hat das Buch für den deutschen Leserkreis gewonnen, daß der Übersetzer Quellen und Anhänge zusammengezogen, den Abschnitt über Frankreich und Savoyen, der für uns zu entlegene politische Abschwefungen enthielt, gekürzt, dagegen im Abschnitt über Deutschland die Bedeutung Martins von Cochem und die leidensvollen Schicksale seiner Ordensbrüder im Dreißigjährigen Kriege ausführlich dargestellt hat. Die Art, wie der englische Geschichtschreiber seine Aufgabe gelöst hat, verzichtet auf störende Nebensächlichkeiten und den weit-schweifigen Aufwand gelehrter Umständlichkeit, um in frischer Lebendigkeit und schlichter Schönheit nur die Führerpersönlichkeiten auf die Bühne treten zu lassen, die geschichtlich Geist und Gestalt des Kapuzinerordens bestimmt haben. Auf diese Weise entwickelt sich die Darstellung auf dem Hintergrund der katholischen Wiedergeburt im 16. und 17. Jahrhundert wie ein episches Gemälde des Kampfes franziskanischer Gottesminne um die Verwirklichung des vom Dichter des Sonnengesanges geschauten Ideals. Die wissenschaftliche Unmittelbarkeit und die sachliche Treue der Einfühlung in die Menschheit der beschriebenen Zeit mag viel dazu beigetragen haben, dem Buche Cuthberts einen so großen Erfolg und so viele Übersetzungen zu sichern. Auch in Deutschland wird man es mit Begeisterung lesen, denn bei uns ist ja kaum eine religiöse Genossenschaft so volkstümlich wie die Kapuziner — ein lebendiger Beweis, daß eine echt katholische Stiftung, auch wenn sie aus der Fremde kommt, innig mit unserem Volke verwachsen kann. L. Koch S. J.

Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern. Von Hubert Schiel. 80 (198 S.) Regensburg 1932, G. J. Manz. M 2.50

Im ersten Teil werden auf Grund neuer archivalischer Quellen die Beziehungen zwischen dem Regensburger Bi-

schof und dem König Ludwig I. ausführlich geschildert und gewürdigt, vor allem die Bemühungen des Königs, Sailer in Rom die Wege zum Regensburger Bischofsstuhl zu ebnen. Die Bedeutung dieses einzigartigen Verhältnisses zwischen Sailer und seinem ehemaligen Schüler für die bayrische Kirchenpolitik hätte eine ausführlichere Würdigung ertragen.

Der zweite Teil enthält aus dem Briefwechsel der beiden 80 Briefe und Dokumente. Hat auch Stölzle schon vor etwa 20 Jahren viele Briefe aus dem Sailernachlaß veröffentlicht und Spindlers Briefwechsel zwischen Ludwig I. und Eduard v. Schenk 1931 sehr wertvolle Gesichtspunkte und Tatsachen über das Verhältnis zwischen Sailer und Ludwig I. zu Tage gefördert, so enthalten doch die bisher unveröffentlichten Briefe höchst wertvolle Einzelheiten, die das bisher bekannte Bild Sailers glänzender erscheinen lassen.

Dankbar nimmt man die biographischen Anmerkungen an. Ein Sachregister wäre ein wertvoller Behelf gewesen, zumal Schiel im Inhaltsverzeichnis nur das Datum der Briefe angibt. In der Literatur vermisste ich: Plazidus Sattler O.S.B., Die Wiederherstellung des Benediktinerordens durch Ludwig I. von Bayern. I. Die Restaurationsarbeit in der Zeit Eduards v. Schenk. München 1931. B. Lang S. J.

Sozialwissenschaft

Der deutsche Katholizismus und die Überwindung des Kapitalismus. Eine ideengeschichtliche Skizze. Von Paul Jostock. (211 S.) Regensburg 1932, F. Pustet. M 5.—, Lwd. M 6.50

Reichlich vier Jahre nach seinem „Ausgang des Kapitalismus“¹ läßt Jostock diese ideengeschichtliche Skizze folgen, insofern mit Recht von ihm selber im Titel als „Skizze“ bezeichnet, als die Schrift sich gedrängter Kürze befleißigt und auf breite Auseinanderfaltung des Stoffes verzichtet. Der Fülle des verarbeiteten Stoffes wie auch der abgeklärten Reife des Urteils nach ist das Buch aber viel mehr als eine „Skizze“.

¹ Siehe die Besprechung in dieser Zeitschrift 115 (1928) 153.

In straffer Linienführung bietet es einen Gesamtüberblick über die ideengeschichtliche Entwicklung des sog. Sozialkatholizismus während der letzten 150 Jahre in Deutschland. Besonders reizvoll ist die Art, wie der Verfasser überall Gedankenverbindungen herstellt zu den Auseinandersetzungen und Kämpfen von heute und manches scharfe Schlaglicht fallen läßt auf Zeitirrtümer, die anspruchsvoll als wiederentdecktes altes Wahrheitsgut sich ausgeben, in Wirklichkeit aber zum einen Teil traditionelle Mißverständnisse erneuern, zum andern Teil die Tradition selber mißverstehen. In der Verbindung leidenschaftsloser Wissenschaftlichkeit mit sehr temperamentvoller Stellungnahme stellt Jostocks neues Buch das Vorbild auf für einen neuen Typus katholisch-sozialen Schrifttums.

O. v. Nell-Breuning.

Staatsrecht

Staat und Mensch. Von Heinrich Knittermeyer, Direktor der Staatsbibliothek in Bremen. 80 (136 S.) Bremen 1931, Winters Buchhandlung Fr. Quelle Nachf. M 4.—

Des Verfassers erstes Ziel ist, in diesen Vorlesungen die Souveränität des Staates als einer „ursprünglichen und unableitbaren Ordnung gegenüber dem Meinungs- und Interessenstreit des einzelnen Bürgers zu sichern“, sodann diese Grundordnung zu vereinbaren mit der Freiheit des einzelnen sowie die Grenzen des Staates und seines Ordnungsanspruchs durch die Rechte des Menschen, der „in seinem eigentlichen Daseinsanspruch allein Gott und dem Nächsten“ verantwortlich ist, aufzudecken. Krise des Staates, Freiheit und Autorität, das Naturgesetz, Machtgesetz und Rechtsgesetz des Staates, Staat und Mensch, Staat und Kirche bilden den Gegenstand der sieben Vorlesungen. Der Verfasser verschmäht es nicht, auch auf Tagesfragen einzugehen; z. B. das völkische Prinzip des Nationalsozialismus findet nicht seinen Beifall. Der Standpunkt des protestantischen Theologen zeigt sich zumal im interessanten letzten Kapitel über Staat und Kirche. Unseres Erachtens sind die jetzt mancherorts so beliebten Termini Dialektik, Existenzialität und Wort schwerlich ge-

eignet, eine verständliche Lösung der Probleme von Staat, Mensch und Kirche zu bieten oder zu fördern. Ob der Gegensatz im Verhältnis des einzelnen zum Staate und des Menschen zu seinem Nächsten nicht zu schroff gezeichnet ist? Der Sinn der gottgewollten und gottgesetzten Autorität ist aus der naturrechtlichen Begründung des Staates zu gewinnen, der also nicht schlechthin eine unableitbare höchste Ordnung ist. Der Verfasser kündigt zur philosophischen Vertiefung seiner Darstellung eine Ethik als Lehre vom Menschen an.

J. B. Schuster S. J.

Goethe-Bücher

Goethe. *Études publiées pour le Centenaire de sa mort par l'Université de Strasbourg.* Lex. (XV u. 475 S.) Paris 1932, „Les Belles-Lettres“. F 50.—

Zwanzig Gelehrte von Namen, zumeist Universitätsprofessoren, vermitteln uns hier in ebensovielen Abhandlungen die Auffassung der wissenschaftlichen Kreise des heutigen Frankreichs über den deutschen Dichterfürsten. Wie der Hauptherausgeber des Werkes, Prof. Dr. Vermeil, im Vorwort mit Nachdruck betont, wäre es gänzlich unzutreffend, wenn man den Inhalt des stattlichen Buches mit der Bezeichnung „Mélanges“ abtun wollte; denn dem Jubiläumswerk fehlt in der Tat der einheitliche Charakterzug nicht, obwohl es jedem einzelnen Mitarbeiter freistand, das Thema selbst zu wählen. Alle Beiträge befassen sich im Grunde mit drei Kernfragen: Dans quelle mesure Goethe fut-il allemand, dans quelle mesure universel? — S'il sut allier germanisme et classicisme, quel intérêt une synthèse de ce genre présente-t-elle pour nous? — Quoique mort depuis un siècle, l'homme de Weimar parle-t-il encore? — Es kommt hinzu, daß die meisten Mitarbeiter Elsässer sind oder doch zur Universität Straßburg in enger Verbindung stehen. Wir finden unter ihnen H. Lichtenberger, H. Loiseau, M. Boucher, R. Pitrou, E. Vermeil und andere bekannte Goethe-Forscher.

Von einer irgendwie unfreundlichen oder übertrieben nationalistischen Haltung zeigt sich in den 20 Beiträgen, soweit ich sehe, keine Spur, im Gegenteil